

RAU: Dann will ich mir's überlegen.
SPIEGEL: Für uns bleiben Rätsel, Herr Rau: wie Sie die Mehrheit kriegen, mit wem Sie antreten wollen. Was machen Sie, wenn Sie die relative Mehrheit haben und mit einem grünen Partner Kanzler werden könnten?

RAU: Ich habe mich doch zu all diesen Punkten geäußert, da bleibt doch wirklich nichts offen.

SPIEGEL: Sie wollen keine Koalition, das haben Sie gesagt.

RAU: Ich habe gesagt, ich werde mit dem SPD-Programm Wählerinnen und Wähler gewinnen, und zwar eine Mehrheit. Damit erledigt sich auch Ihre dritte Frage.

SPIEGEL: Mehrheit der Mandate heißt mehr als 48 Prozent?

RAU: Es gibt mathematische Untersuchungen, nach denen kann man es auch drunter haben. Aber ich finde die Vorgabe 48 Prozent außerordentlich sinnvoll.

SPIEGEL: Das traut Ihnen kein Mensch zu. Der Parteivorsitzende hat mal 43 Prozent als ordentlich bezeichnet. Gibt es außer Ihnen noch einen, der von 48 Prozent redet?

RAU: Sie entnehmen doch Ihrer eigenen Fragestellung, wieviel Arbeit wir alle noch haben.

SPIEGEL: Wir können Ihnen nicht folgen. Es sei denn, wir bescheinigten Ihnen die Fähigkeit eines Sehers.

RAU: Sagen Sie doch lieber: eines Kämpfers.

SPIEGEL: Der Wähler will wissen, was macht Rau mit meiner Stimme; wenn er nicht die Mehrheit erringt, aber zwischen 43 und 48 Prozent holt?

RAU: Das hängt davon ab, wieviel die anderen haben. Wenn die anderen die Mehrheit haben, dann habe ich verloren. So einfach ist das.

SPIEGEL: Sie sind ja NRW-Spitzenkandidat für die Bundestagswahl. Können Sie sich vorstellen, daß Sie Ihr Mandat annehmen, auch wenn Sie nicht als Regierungschef nach Bonn wechseln?

RAU: Ich will Bundeskanzler werden. Für den anderen Fall habe ich mit meinen Freunden verabredet, daß dann, wenn keine sozialdemokratische Regierung in Bonn zustande kommt, ich meine Arbeit in Düsseldorf weiterführe. Aber ich bin, wie Sie wissen, in den Erfolg, ins Gelingen verliebt.

SPIEGEL: Haben Sie schon mal bereut, dem Ratschlag Helmut Schmidts nicht gefolgt zu sein, die Finger von der Spitzenkandidatur zu lassen?

RAU: Helmut Schmidt hat in Nürnberg gesagt: „Deutschland braucht wieder einen Bundeskanzler.“ Über dieses Wort habe ich mich gefreut.

SPIEGEL: Sie haben das nur auf sich bezogen?

RAU: Ich glaube, er auch.

SPIEGEL: Herr Ministerpräsident, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

WAHLEN

Eh so vui

Die CSU abgemagert, die SPD halb verhungert, die Grünen die drittstärkste Kraft im Landtag und die Liberalen draußen vor der Tür – ein bayrisches Präludium für die Bundestagswahlen im Januar.

Am Tag nach der Wahl schienen die A Genossen im Vollmar-Haus am Münchner Oberanger grünlich angehaucht – nicht nur in den übernächtigen Gesichtern, sondern überhaupt: Der SPD-Landessprecher Fridolin Scheuble jedenfalls hatte einen kleinen aufgeweckten Mischlingshund namens



Wahlsieger Strauß: Heilige Zahl erreicht

Wurschl mitgebracht und an einem Bein des Vorstandstisches festgebunden.

Doch die dunklen Anzüge des bayrischen Parteivorsitzenden Rudolf Schöfberger und des Spitzenkandidaten Karl-Heinz Hiersemann und vor allem die Trauer über „die schwerste Niederlage seit Kriegsende“ (Schöfberger) verscheuchten alle Fröhlichkeit und sorgten für tierischen Ernst. „Wer sich nicht an seinen Taten messen lassen muß“, maulte Hiersemann vorwurfsvoll über die fünfzehn Grünen, die nun erstmals auch das Hohe Haus an der Isar bevölkern werden, „der kann leicht lockere Sprüche machen.“

Die Greenhorns im Bayerischen Landtag verdanken ihren Erfolg wohl durchweg ehemaligen SPD-Wählern, die ihrer Partei abtrünnig geworden sind. Die Umorientierung von im Grunde bescheidenen 150 000 Wählern im Freistaat (etwa zwei Prozent der Stimmberechtigten) führte allerdings zu

dramatischen Effekten, wie sie seit einem Vierteljahrhundert so nicht mehr zu beobachten waren und deren Folgen schon jetzt für die Bundestagswahlkämpfer spürbar sind.

Erdrutschartig sackte die SPD von ohnehin nicht üppigen 31,9 Prozent auf 27,5 Prozent durch und verlor nahezu alle Direktmandate, auch in ihren roten Hochburgen München und Nürnberg. Strauß-Herausforderer Hiersemann konnte nicht einmal in seiner Wahlheimat Erlangen einen persönlichen Bonus einstreichen – im Gegenteil: Er verlor 10,4 Prozent der Stimmen, eine schlimme Ziffer, weit über dem Landesdurchschnitt.

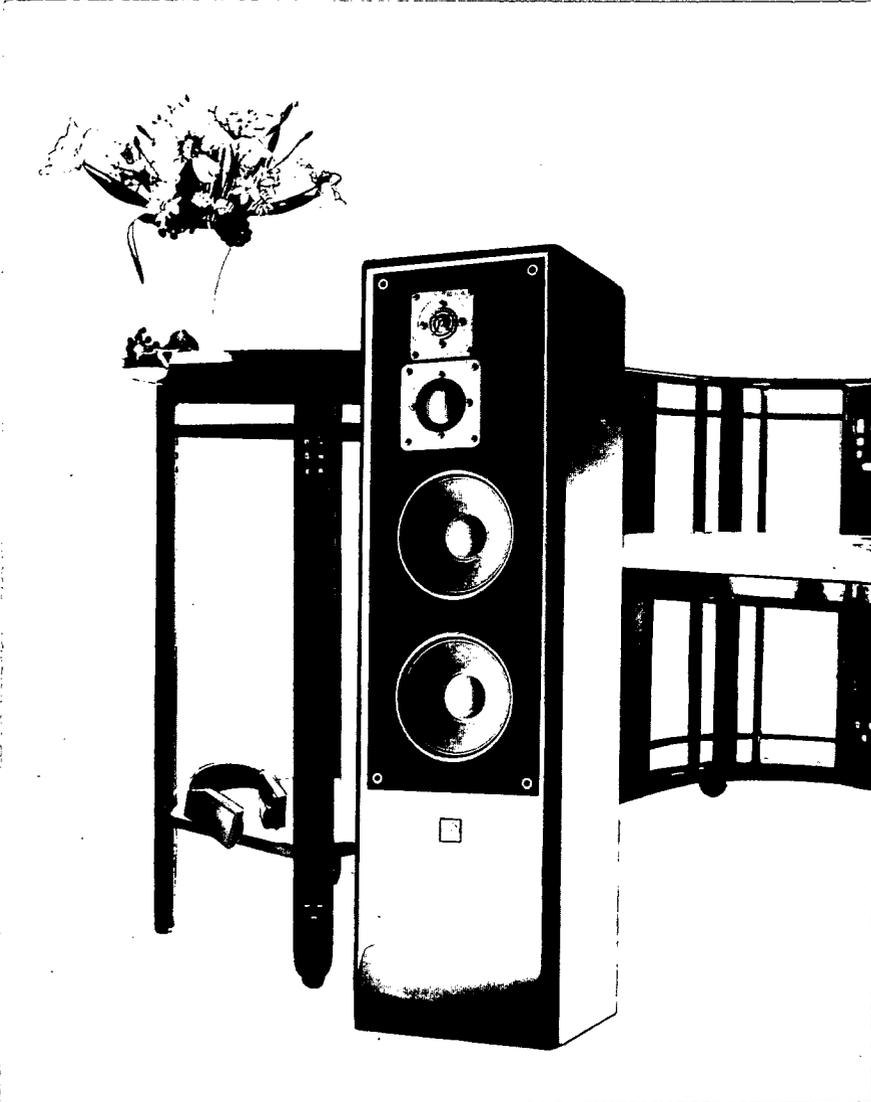
Die bayrischen Genossen erlebten damit in der politischen Praxis das, was CSU-Chef Franz Josef Strauß 1976 in Wildbad Kreuth der Union angedroht hatte: Strikte Trennung von CSU und CDU und damit Aufteilung des Stimmenkontingents auf zwei Parteien – mit der zwangsläufigen Folge, daß alle lokalen Mehrheiten flötengegangen wären.

Diesen Kreuther-Bitter, daß sich zwei im Wahlziel ähnliche Parteien um dieselbe Klientel raufen, durften nun vor allem die Roten voll auskosten. Nur noch zwei von 105 Direktsitzen blieben für die SPD übrig: Der



Wahlverlierer Hiersemann
Beinahe pulverisiert

KLASSIK MODERN



Anspruchsvolle Charaktere neigen zur Extravaganz. Und zu Lautsprecherboxen, die heute absolute Modernität, morgen jedoch bereits Klassik vermitteln. Der Dreiweg-Aktivlautsprecher MB QUART 985 A, nach einer spektakulären Premiere Testsieger (HIFIVISION 11/1985), vereint neueste Technologien und bestechendes Design. Auf Wunsch ist das Gehäuse in Original-Klavierlack erhältlich. Eine erstklassige HiFi-Anlage mit MB-Lautsprechern wird durch den adäquaten MB-Kopflautsprecher erst wirklich komplett. In Technik und Design absolut überzeugend. Genießen Sie ungestörte Klangerlebnisse. Der autorisierte MB-Fachhändler präsentiert Ihnen die gesamte MB-Produktpalette. Nähere Informationen bei



MB-Electronic GmbH

Neckarstraße 20 · 6952 Obrigheim · Tel. 0 62 61 / 6 20 31 · Telex 4 66 132 pmb d

MB-Electronic · tonangebend perfekt

weithin unbekannte Parlamentsneuling Günter Hefe aus Fürth kam bei einst reichlich 25 000 SPD-Wählern (CSU: knapp 20 000) mit einem jammervollen Vorsprung von nur 58 Wählern gerade noch über die Runden.

Eine für die bayrische Genossenschaft wohlthuende Abweichung vom sonstigen verheerenden Landestrend bietet hingegen der Landkreis Schwandorf, wo seit Monaten erbittert um die Wackersdorfer Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) gekämpft wird.

Die Hartnäckigkeit des örtlichen SPD-Abgeordneten Dietmar Zierer, 43, nebenher Stellvertreter des standhaften Anti-WAA-Landrats Hans Schuierer, hat die Verhältnisse in dem früher tief-schwarzen oberpfälzischen Stimmkreis glatt ins Gegenteil verkehrt: SPD jetzt 53,3 Prozent, CSU 34,0 Prozent.

Kurz vor dem Wahltag wurde Zierer von einem Mitglied der Jungen Union und einem CSU-Bürgermeister des „sexuellen Mißbrauchs mit Widerstandsunfähigen und der Unzucht mit Minderjährigen männlichen Geschlechts“ bezichtigt. Daß dies auch noch den bayrischen Justizminister und Vizevorsitzenden der Oberpfälzer CSU, August Lang, zu einem amtlichen Schreiben über die Einleitung eines staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahrens animierte, konnte dem Sieg des Majors der Reserve und Rechtsanwalts jedoch keinen Abbruch mehr tun.

Dafür konnten die Grünen in Schwandorf keinen ordentlichen Pflock in den von Demonstranten aufgewühlten Boden rund um den Zaun kriegen. Nur von 6 auf 6,5 Prozent wuchsen dort die grünen Stimmen, obschon in Schwandorf mit dem Münchner Chemieprofessor Armin Weiss eine der wenigen Figuren aufgeboten war, die in öffentlichen Auftritten persönliches Profil zeigte.

Im übrigen hatten die Grünen ein fast völlig entpersonalisiertes Wahltaleau. Selbst die Vorstandssprecher Martin Frankenhauser, Heinz Gruber und Ulrike Windsperger waren in der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt. Die grünen Wähler störte das nicht: Sie hielten sich an die satte Farbe und das bunte Sonnenblumen-Emblem der Partei.

Nur so konnte es geschehen, daß die jugendbewegt anmutende Partei nun unversehens auch einen Polit-Methusalem in den Landtag schickt, der mit einer bemerkenswert vielseitigen politischen Vita aufwarten kann: August Haußleiter, 81, einst stellvertretender Vorsitzender der CSU, saß schon im Bayerischen Landtag, als wohl die meisten seiner Wähler noch gar nicht geboren waren.

Doch selbst für das bayrische Parlament war der eifernde Journalist aus Franken – er rühmt sich eines Vorfahren, der wegen Aufruhrs auf dem Marktplatz zu Linz hingerichtet wurde –



Alt-Grüner Haußleiter
 Wilde weltpolitische Entwürfe

schließlich unerträglich. Wegen literarischer Förderung von „Militarismus und Nationalsozialismus“ wurde er 1947 vorübergehend aus dem Landtag ausgeschlossen.

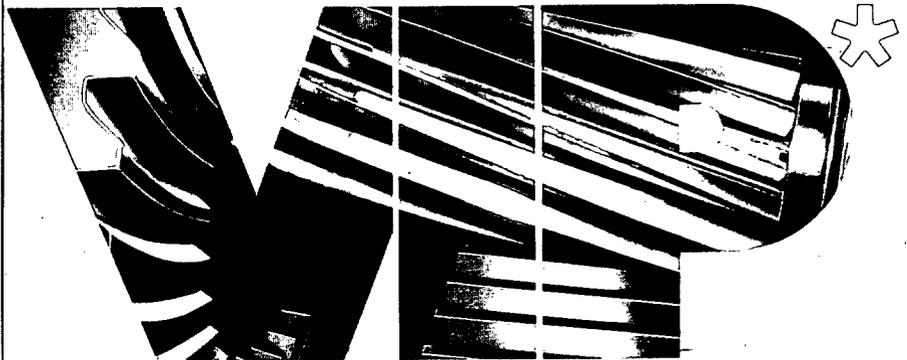
Kurz danach gründete Haußleiter die national orientierte „Deutsche Gemeinschaft“ – und saß, von 1950 an, schon wieder im Maximilianeum, diesmal sogar zusammen mit seiner Frau Renate Maluche, einer ehemaligen BDM-Untergauleiterin und einer von zwei Ärztinnen, die in Hitlers Wehrmacht den Offiziersrang erreichten. Als Mitbegründer und Chef der „Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher“ (AUD) zog August Haußleiter dann jahrelang durch Schwabinger Hinterzimmer und versorgte das unterhaltungssüchtige Publikum mit wilden weltpolitischen Entwürfen.

Am Mittwochnachmittag dieser Woche wird der ergraute Grüne als Alterspräsident die erste Sitzung des Landtags eröffnen, eine kurze Ansprache halten, Änderungswünsche zur Geschäftsordnung entgegennehmen und die geheime Wahl wie die Vereidigung des Landtagspräsidenten leiten.

Dem Greis wird die jüngste Abgeordnete des neuen Landtags zur Seite stehen, Margarete Bause, 27, Germanistikstudentin und Tochter eines niederbayrischen FDP-Kreisvorsitzenden. Freilich, so ein Beamter des Landtags: „Dös is aa a Greane.“

Und sie verkörpert wohl schon eher den Idealtypus der grünen Wählerschaft, die offenbar vom Traditions-Mief der SPD-Hinterzimmer nicht mehr angelockt wird, sofern sie ihn überhaupt kennt. Die Großstadt-Grünen, die in manchen Stimmkreisen zwanzig Prozent

P.I.V. liefert maßge- schneiderte V.I.P's



*very individual products

Nein, wir sind keine Vermittlungsagentur für hochqualifizierte Spezialisten. Eher selbst Spezialist für das Vermitteln neuer, hochqualifizierter Lösungen im Bereich Steuerung, Regelung und Antriebstechnik. Ein Spezialist mit Erfahrung im Erarbeiten individueller Lösungen für über 40 Branchen.

Mehr als eine Million P.I.V. Antriebe sind täglich weltweit im Einsatz. In Fabrikanlagen ebenso wie im Kernkraftwerk, auf hoher See genauso wie unter Tage. Meist werden P.I.V. oder die Tochterfirmen P.I.V.-Eldatronik und Tschan schon bei der Konzeption neuer Projekte hinzugezogen. Nachdem wir jetzt kurz ausgeführt haben, warum wir mit VIP's – very individual products – so erfolgreich sind, bleibt kein Platz für die Erklärung von P.I.V.

Rufen Sie an, wir schicken Ihnen gern ausführliche Informationen.



P.I.V. Antrieb Werner Reimers GmbH & Co. KG
 Industriestraße 3 · 6380 Bad Homburg
 Telefon: 06172/102-0 · Telex: 4-15154

lieferten, halten offenbar nicht mehr viel von einem Tüftel-Sozialismus, der in schwerfälligen kleinen Schritten in ein fernes Paradies trottet – zumal in den Vorstandsetagen etwa der Neuen Heimat dann doch statt Solidarität Formeln wie einst bei den französischen Königen galten: „Enrichissez-vous! – Bereichert euch!“

Das Jungvolk einer neuen Szene hat sich längst an einen viel ungenierteren Zugriff auf die Ressourcen der Gesellschaft gewöhnt. Im Münchner Vergnügungs-Stimmkreis Schwabing, dem Renommier-Viertel der Grünen, wo sich die Stimmen auf 20,2 Prozent verdoppelt haben, leben vornehmlich junge Aufsteiger, die viel Geld, und oft nicht mehr so junge Aussteiger, die immerhin viel Zeit haben. Die wollen sich ihre schönen Tage am Kleinhesseloher See im nahen Englischen Garten nicht durch sauren Regen versalzen und ihre Tag und Nacht betriebsame Insel der Seligen nicht tschernobylisieren lassen.

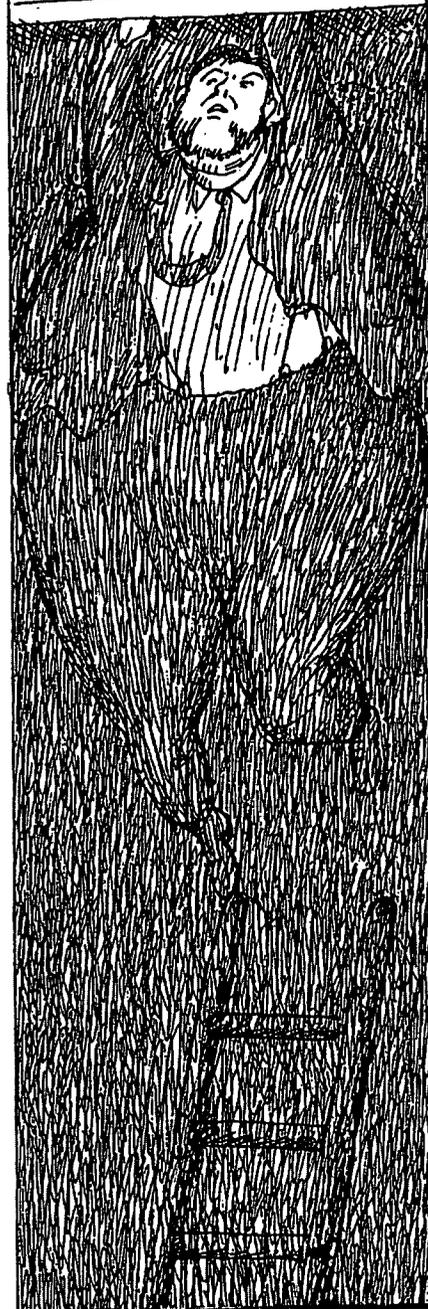
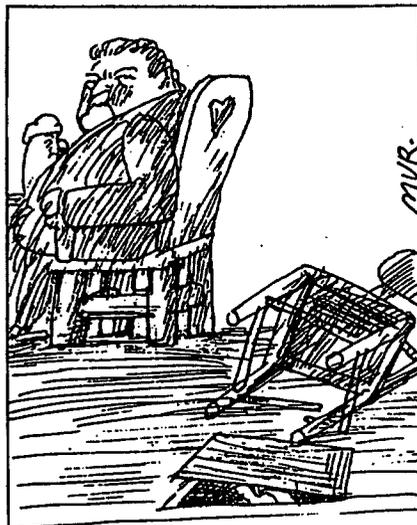
Wahlanalytiker und Wirtschaftsförderer Franz Josef Strauß sieht sich da in einem echten Dilemma: „Je höher das Einkommen, um so grüner die Wähler.“ Der Ober-Bayer selber ist diesmal noch einigermaßen ungeschoren davongekommen, jedenfalls hat er mit 55,8 Prozent seine „Heilige Zahl“ 55 gerade noch zusammengebracht.

Mit der SPD teilt die CSU außer dem allgemeinen Abwärtstrend die etwas trübsinnige Erfahrung, daß die allerbesten Wahlergebnisse unter den alerbiedersten Vorgängern erzielt wurden. Ex-Ministerpräsident Alfons „Fonsä“ Goppel kassierte 1974 immerhin noch 62,1 Prozent, der sozialdemokratische Oppositionsführer und Eisendreher Volkmar Gabert 1966 über 35 Prozent.

Wohlgefällig blickt Strauß deshalb statt nach Schwandorf lieber zum Stimmkreis Günzburg. Dort ließen sich die Wähler von der Kernkraftplantage Gundremmingen offenbar nicht schrecken und lieferten der CSU (bei fast zwei Prozent Rückgang) laut Strauß „einen dramatischen Wahlsieg“ (65,2 Prozent), während die SPD mit 22,5 Prozent „beinahe pulverisiert“ wurde.

Weniger gern schaut Strauß in die Agrargebiete Niederbayerns und der Oberpfalz, wo Stammkunden der Christsozialen, nämlich Bauern, aus Enttäuschung über die Bonner Agrarpolitik offenbar scharenweise Wahlabstinz üben. Dort verlor die CSU mancherorts bis zu 14 Prozent, so etwa im Stimmkreis Cham von Umwelt-Staatssekretär Max Fischer.

Den landesweiten Erfolg der Grünen lastet Strauß voll dem „Hexensabbat der SPD“ in ihrer Energiepolitik an: „Die Apokalypse des Heiligen Johannes war doch im Vergleich dazu noch ein hoffnungsfrohes Zukunftsdokument.“ Und auch für die deutliche Wahlenthaltung (acht Prozent weniger als das letzte Mal)



Die Zeit

Der Boden unter den Füßen

hat der Meister eine probate Erklärung. Viele Wähler der CSU hätten sich offenbar bei dem schönen Herbstwetter am Wahltag gesagt: „Die brauch'n meine Stimme nimmer, wenn's eh schon so vui hab'n.“

Auf eine bayrische Besonderheit dieser Wahl reagiert Strauß hingegen mit unvollendeten Sätzen und sehr knappen Stichworten. Denn es geht um die rechte Ecke des politischen Spektrums, wo sich der CSU-Chef besonders gut auskennt. Das Novum spielt auf einer „Bühne mit vielen Schlagworten, die ich in der Weimarer Zeit schon als Bub gehört habe“, mit vielen „Phrasen“ und einer „radikalen Grundhaltung“.

So zögerlich und behutsam und ohne auch nur einmal einen Namen zu nennen, umschreibt Strauß den Erfolg des ehemaligen TV-Journalisten Franz Schönhuber und seiner rechts-nationalen Republikaner, die sich mit populistischen Parolen auf Anhieb drei Prozent der Stimmen holten (siehe auch Seiten 50 und 53).

Als Moderator einer basisdemokratischen Wirtshaussendung „Jetzt red i“ erwarb sich Schönhuber in ganz Bayern einen hohen Bekanntheitsgrad. In einem schwülstigen Bestseller mit dem Titel „Ich war dabei“ offenbarte er dann seine frühere Zugehörigkeit zur Waffen-SS (SPIEGEL 47/1981), was seine Popularität nur noch steigerte. Allerdings mußte er wenig später den Posten als stellvertretender Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens quittieren.

Nach seinem Wahlerfolg, der seinem etwa 4 000 Mitglieder starken Grüppchen mindestens 1,2 Millionen Mark Wahlkampfkostenerstattung bringt, will er auch bei den Landtagswahlen in Bremen und Schleswig-Holstein antreten und bei allen Europa- und Kommunalwahlen dabei sein. Die Beteiligung an der Bundestagswahl überlegt er sich derzeit während eines Kurzurlaubs in der Türkei. Schönhuber: „Man soll nie aus einer momentanen Euphorie heraus den Marsch auf Bonn ausrufen.“

Über ein Schmankerl seines Wahlerfolgs freut sich Schönhuber, der sein Publikum mit dem schlichten Charme des ehemaligen Landsknechts einzuwickeln versteht, ganz besonders: daß er im Wallfahrtsort Altötting, dem Heimatort von CSU-Generalsekretär Gerold Tandler, den Schwarzen 7,1 Prozent abnehmen konnte.

Tandler wüßte schon ein Rezept gegen diese und andere Gefahren – die Einführung englischer Verhältnisse: „Dann hätten wir schon jetzt nur noch zwei Oppositionelle im Landtag.“

Strauß, obschon selber „seit meiner Jugend“ Anhänger des Mehrheitswahlrechts, will mit der Opposition aber nicht ganz so hart umspringen wie mit den Asylsuchenden: „Wir wollen dazu die Verfassung nicht ändern.“